

zum Mitfeiern der Eucharistie wecken und stärken wollen.

„Erfahrbarkeit des Glaubens in ökumenischer Gemeinschaft“ ist der Rahmen, in dem sich Gemeindeökumene heute vollzieht. In Walter Lotz' Abendmahlbüchlein bekommen wir dazu eine ganz konkrete Anleitung.

Richard Boeckler

*Hans-Joachim Schulz*, Ökumenische Glaubenseinheit aus eucharistischer Überlieferung. Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1976. 128 Seiten. Leinen DM 19,80.

Mit dieser Untersuchung legt H.-J. Schulz einen für das ökumenische Gespräch in den Fragen der Eucharistie und des kirchlichen Amtes überaus wertvollen Beitrag vor. Ausgehend von der Bedeutung der „Ortskirche“ für die ökumenische Zusammenarbeit (vgl. die entsprechenden römisch-katholischen Dokumente der letzten Zeit), versucht der Verfasser, den ekklesiologischen Ansatz „Kirche am Ort“ in neutestamentlicher Überlieferungsgemäßer Sicht in seinen Konsequenzen für die Strukturanalyse und Interpretation des katholischen Glaubensgutes zur Geltung zu bringen (S. 10). Dabei bedient er sich hier des eucharistischen Textgutes der gemeinsamen christlichen Überlieferung „als besonders umfassender und adäquater Ausdruck der apostolisch grundgelegten Glaubensüberlieferung“ (S. 11), um von daher durch vergleichende, kritische Analyse die Grundlage für einen Glaubenskonsens zu gewinnen, der breit genug ist, auch Kircheneinheit zu tragen (S. 25). Gerade auf der Basis der ekklesiologischen Bedeutung der Eucharistie, wie sie in letzter Zeit orthodoxerseite erkannt wurde (so vor allem J. Zizioulas), kann aufgezeigt werden, „welche Korrelation liturgischer Prägung zwischen der genuinen eucharistischen Überlieferung und den Grundstrukturen des kirchlichen Amtes besteht“ (S. 90) und wie manche einseitigen konfessionellen

Aussagen überwunden und in die gemeinsame Tradition integriert werden können. Im Hinblick darauf sollten folgende drei Ergebnisse der Untersuchung festgehalten werden:

„1. Von einer eucharistischen Ekklesio-logie her leuchtet ein, daß Eucharistiegemeinschaft zwischen den Kirchen nicht wie etwas nur Nachträgliches gegenüber einer zuvor geschaffenen theologisch-systematischen Übereinstimmung in der Glaubenslehre und einen korporativ-rechtlichen Zusammenschluß der jeweiligen Gesamtkirchen zu konzipieren ist.

2. Auf das Gesamt der kirchlichen Lehrsysteme gesehen, ist ferner ökumenische Glaubenseinheit nicht zu erwarten als die von den anderen Kirchen vollzogene nachträgliche Annahme der in der katholischen Kirchengeschichte jeweils autoritativ vorge-tragenen Glaubenslehren in ihrer je zeitgebundenen Form.

3. Die Rückbesinnung auf die eucharistisch-doxologisch bestimmte Struktur der Glaubensüberlieferung (scheint uns) am ehesten geeignet, authentische Glaubens- und Kircheneinheit über die katholischen Konfessionsgrenzen und das Gemeinsame katholischen und orthodoxen Kirchentums hinaus aktivieren zu können“ (S. 122 f.).

Athanasios Basdekis

*Franz von Hammerstein* (Hrsg.), Von Vorurteilen zum Verständnis, Dokumente zum jüdisch-christlichen Dialog. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1976. 165 Seiten. Kart. DM 15,—.

Viele gut ausgewählte Dokumente über das Verhältnis von Juden und Christen werden hier vorgelegt. Das Ziel dieser verschiedenen Beiträge besteht darin, daß Juden und Christen aufeinander zugehen, das Anliegen und den Auftrag des anderen besser verstehen und in einem solchen Dialog der gegenseitigen Verständigung die-

nen. Es geht um einen entscheidenden Lernprozeß: „Christen und Juden müssen zusammen lernen, warum Juden argwöhnisch gegen Missionsversuche sind und warum Christen das Zeugnis ihres Glaubens nicht aufgeben können“ (S. 11).

Was muß von Christen erwartet werden an einer Lernbemühung, wenn sie ihrem jüdischen Partner begegnen? Es geht nicht nur „um das universelle Recht (der Juden), anders zu sein“ (S. 42). Die hier angedeutete grundlegende Asymmetrie zwischen Juden und Christen muß zur Kenntnis genommen werden; die Juden sind Volks- und Glaubensgemeinschaft zugleich. Die im Zug der Assimilation angestrebte — und zum Teil auch erfolgte — Konfessionalisierung des Judentums verdrängt die Wirklichkeit der jüdischen Existenz als Volk. „Judentum begreift sich selbst nicht als Konfession, sondern als eine religiöse Dimension des Lebens des Volkes“ (S. 52). Damit befinden wir uns in der Nähe des Staates Israel, in dem dieses Volk Heimat und Zuflucht gefunden hat; dieser Staat wird von den Juden in die Gottesgeschichte mit ihnen einbezogen. „Die biblische Prophezeiung betrachtet die Rückkehr der Juden in ihr Land als einen hauptsächlichen Aspekt der Erlösung“ (S. 89). Mit großem Ernst wird unterstrichen, daß die Juden sich in Israel in ihrer Heimat befinden. „Die Juden sind in diesem Lande heimisch. Sie sind nicht hier als Folge der Massenvernichtung durch die Nazis... Sie sind hier, weil sie in diesem Land ihre erste geistige Kultur aufbauten und in ihrem Exil niemals einen Augenblick lang die Hoffnung verloren, dorthin zurückzukehren“ (S. 109). So „ist der Staat Israel nicht das Produkt christlicher Nachkriegsschuld, sondern jüdischer Wiedergeburt“ (S. 116).

Wenn eine Begegnung möglich sein soll, müssen wir zunächst dieses mit dem Staat Israel verbundene Selbstverständnis der Juden mit seinen religiösen und messianischen Akzenten zur Kenntnis nehmen.

Sonst laufen wir Gefahr, zugunsten eines von uns selbst zurechtgemachten Bildes vom Juden am wirklichen Juden vorbeizugehen.

Dieses Buch hat das Verdienst, daß Juden und Christen durch die verschiedenartigen Beiträge sich gegenseitig zu Gesicht bekommen können. Entscheidende Impulse für eine sachgerechte Information und die Anregung zum eigenen Weiterdenken finden sich darin. Wer sich über die anstehenden Fragen aus diesem Bereich Kenntnis verschaffen will, kann an diesem sehr guten Buch nicht vorbeigehen.

Rudolf Pfisterer

*Marc Lienhard* (Hrsg.), Zeugnis und Dienst reformatorischer Kirchen in Europa der Gegenwart. Texte der Konferenz von Sigtuna (10. bis 16. Juni 1976). Ökumenische Perspektiven, Nr. 8. Verlag Otto Lembeck / Josef Knecht, Frankfurt 1977. 167 Seiten. Kart. DM 22,—.

Im Auftrag des Ökumenischen Instituts Straßburg legt Marc Lienhard einen wichtigen Dokumentations- und Studienband vor. Nach dem Text der Leuenberger Konkordie folgt der von Max Geiger und Lienhard abgefaßte Rechenschaftsbericht des Fortsetzungsausschusses; eine Liste der zustimmenden Kirchen schließt sich an. Im zweiten Teil des Bandes finden sich Referate und einige brauchbare Diskussionsanstöße. Von besonderer Bedeutung scheint mir das Referat von Johannes Hempel zu sein, der die Problematik der Zweiregimentenlehre aus der Situation der DDR beleuchtet, sodann die klärenden Erwägungen zum Begriff „Kirchengemeinschaft“. Der finnische Vertreter hatte zu diesem Begriff nicht unmotiviert kritische Rückfragen gestellt, die S. 160 ff. aufgegriffen werden. Nicht ohne Bedenken liest man: „Kirchengemeinschaft ist eine Gemeinschaft auf Bewährung“. Damit vergleiche man, was Hempel S. 41 sagt (unter 2.2). Stetigkeit wie Dynamik im Glauben und Leben